

Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 35 (1945)
Heft: 38

Rubrik: Politische Rundschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.11.2024

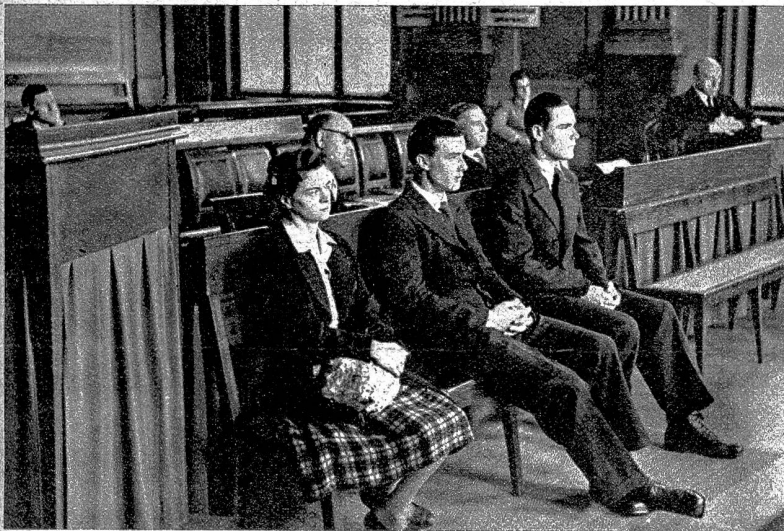
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



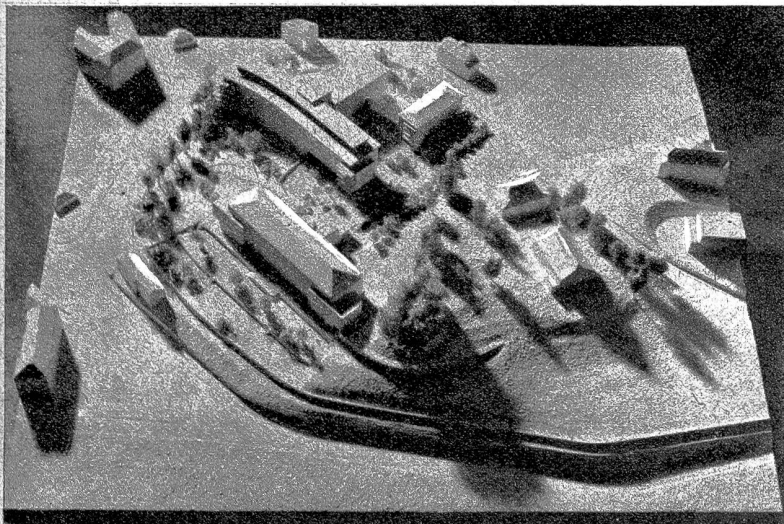
Rechts:
Verkehr mit der Tschechoslowakei. Da der Güterverkehr nach und durch Deutschland auf dem Schienenwege noch für lange Zeit zufolge der gewaltigen Zerstörungen und der Bedürfnisse sowohl der Besetzungsmächte wie auch der Zivilbevölkerung für den Transitgüterverkehr nicht zur Verfügung steht, ist schweizerischerseits ein Camionverkehr Schweiz-Tschechoslowakei eröffnet worden, dessen erste Ausfahrt aus der Schweiz in unserm Bilde festgehalten ist. (ATP)



Links:
Reposoir, der stolze Sitz bei Prégny am Genfersee, wird Leopold III., der König der Belgier, während der Dauer seines mehrmonatigen Schweizer Aufenthaltes beherbergen. Der Bundesrat hat bekanntlich seine Einwilligung zur Einreise von König Leopold erteilt



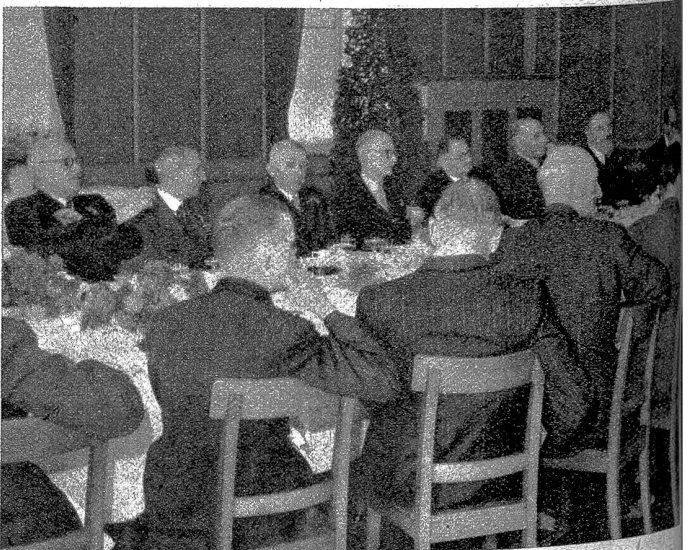
Die Angeklagten im Mordprozess Sollberger, der soeben in Bern stattgefunden hat. In ruchloser Weise haben die beiden Hauptangeklagten an der Gerechtigkeitsgasse in Bern während einem vorgetäuschten Möbelkauf, den Angestellten Sollberger niedergeschlagen, um in einer Schublade Geld zu rauben. Schon am nächsten Tage wurden sie beide in Luzern verhaftet. Unser Bild zeigt von links nach rechts Frau Zürcher, die das gestohlene Geld in Verwahrung nahm und deshalb mitangeklagt wurde, ferner die beiden Schuldigen Egger und Schütz. (Photo Nydegger)



Aus dem Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für den neuen Lory-Spital in Bern wurde der Entwurf der Berner Architekten Dubach und Gloor mit dem ersten Preis ausgezeichnet. (Photopress)



Oben: Schweizer Balkan-Expedition heimgekehrt. Unter Leitung von Direktor Leclerc, dem Delegierten des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz, hat sich im Juli die jüngste der schweizerischen Balkan-Expeditionen über Wien und Budapest nach Bukarest begeben, um dort die mitgeführten Lebensmittel, Medikamente und Textilien im Gesamtgewicht von 182 Tonnen, zur Hauptsache die unzähligen, bedürftigen Kinder abzugeben und gleichzeitig die erschreckend grosse Kindersterblichkeit zu bekämpfen. Diese Kolonne, bestehend aus 28 Lastwagen, zwei „Jeeps“ und drei Personenwagen mit insgesamt 38 Personen Personal ist nun dieser Tage wohlbehalten bei St. Margrethen, wo sie unser Bild festhielt in die Schweiz zurückgekehrt



Der Diplomatenausflug 1945. Die Entspannung in der politischen Welt hat es den Gesandten der Eidgenossenschaft im Auslande erlaubt, beinahe vollzählig ihren Ferienurlaub in der Heimat zu verbringen und am ersten Nachkriegs-Diplomatenausflug teilzunehmen. — Der diesjährige Diplomatenausflug führte die interessante Gesellschaft nach Worb. Unser Bild: Blick auf die Tafelrunde. Man erkennt von links nach rechts: Bundesrat Nobs, Minister Egger (Finnland), Bundespräsident von Steiger, Minister de Stoutz (Belgien), Bundeskanzler Dr. Leimgruber, Minister Feldscher, Minister Redard (Sofia) und Dr. Stucki vom Politischen Departement. Mit dem Rücken zur Kamera von links nach rechts: Minister Kohli (Holland), Minister Vallotton (Brasilien), Minister Dr. Stucki, Chef der Abteilung für Auswärtiges und Minister Ruegger (London). (Photopress)

Plan in der Einfuhr

— an — Es ist ganz natürlich, dass unsere Einfuhr sich nach bestimmten Linien richten muss. Es fragt sich nur, nach welchen Linien. Kein Importeur wird Waren bevorzugen, auf welchen er nicht ordentlich verdient. Und jeder wird die Waren zurückstellen — sofern er die Wahl zwischen mehreren Waren hat, welche *schmalen* Verdienst bieten. Dient aber dieses Prinzip der Allgemeinheit? Es ist gemunkelt und gemurrt worden, dass unsere Schiffe in erster Linie Tee, Kaffee und Kakao brächten — Dinge, die wir auch brauchen, aber nicht in erster Linie. Und: Dass über unsere Westgrenze Wein en masse hereinkommt — gerade das, was wir nicht zunächst verlangen müssten. Getreide kam weniger, Mais dafür mehr, aber der Schwerpunkt lag doch auf Tee und Kakao. Sonderbare Lage! Unsere Brotration ist auf 250 Gramm erhöht worden, aber die Belgier haben 400 Gramm, praktisch so viel sie wollen. De Gaulle verspricht den Franzosen die Aufhebung der Brotrationierung. Wir aber sollen weiterhin im unsichern bleiben, ob die 250 Gramm auch durchgehalten werden können. Ein Gerücht wollte wissen, in irgend einem hohen Amte habe sich ein Donnerwetter ereignet wegen der sonderbaren Zusammensetzung unserer Seetransporte. Man möchte wissen und möchte vernehmen, ob ein solches Donnerwetter die künftigen Zusammensetzungen ändern werde.

Was wir verlangen müssen, ist ein Plan, der sich nach den Bedürfnissen des Landes richtet. «Plan» ist es zwar auch, wenn die Transporte so berechnet werden, dass Ladegewicht, Preis der Ladung, Gewinnmarge dieser Ladung usw. zusammengehalten werden mit den zu bezahlenden Frachten und Prämien. Man kann sich durchaus vorstellen, dass bei einer Teeladung der Frachtsatz und die Prämien sich für die Versicherung viel vorteilhafter stellen als bei einer Kornladung. Denn dasselbe Gewicht Tee und Kakao wird im Transport wohl gleich teuer kommen wie Korn, dabei aber einen ungleich grösseren Wert ausmachen, so dass ein natürliches Interesse das «Geschäft» in einem Tee- und nicht in einem Korntransport sehen muss. Wie gesagt, auch das ist «planmässig», aber nicht im Sinne planmässiger Landesversorgung.

Der Laie weiss natürlich nicht, ob solche Interessen auch übergreifen auf die Leute, welchen unsere Seetransporte anvertraut sind. Oder: Ob die importierenden Firmen irgendwelchen Einfluss auf die Transportanstalten haben. Lauter Laienfragen, welche man gern von einer massgebenden amtlichen Stelle beantwortet hätte. Das Volk, das sechs Jahre durchgehalten, möchte wissen, ob die «Besserung», auf die wir warten, abhängig ist von Interessen, die gar nicht parallel mit den allgemeinen laufen. Der Brotesser möchte gern bald genug Brot, der Landwirt möchte gewisse Futtermittel wieder sehen — die Tee- und Weintrinker könnten ganz gut eine Weile warten, bis die *andern* Bedürfnisse wieder voll gedeckt wären. Unsicherheit in bezug auf die Gründe solcher «Gewichtsverschiebungen» in den Importquoten erzeugt in der breitesten Öffentlichkeit ein Unbehagen, das beseitigt werden muss.

Bekommt Italien den Frieden ?

Die in Potsdam eingesetzte ständige «Behörde», nämlich die Konferenz der Aussenminister, hat sich in London zu einer Tagung zusammengefunden, und wenn man

den spärlichen Meldungen und den vielen Gerüchten und Enten glauben darf, ist das wichtigste Traktandum der Tagung die Aufstellung der Friedensbedingungen für Italien. Es gibt wohl kaum ein Thema, das rechtlich verwickelter wäre als die Behandlung dieses Landes, das bis 1943 den Krieg an der Seite des Dritten Reiches gegen die «Vereinten Nationen» mitmachte, nachher aber offiziell auf die andere Seite hinüber wechselte und — abgesehen von der neofascistischen «sozialen Republik» des Nordens — sich bemühte, als alliierte Nation zu gelten und die Vorteile zu ernten, die mit der neuen Stellungnahme gegeben schienen. Zweifellos können die Verbündeten nicht an der Tatsache vorbeigehen, dass das Königshaus seine Irrtümer widerrief, wenn auch reichlich spät, dass der König selber demissionierte, dass der alte Feind Mussolinis, der Kronprinz, als Generalstatthalter eifrig den Ausbau einer Hilfsarmee betrieb — und dann vor allem: Dass die tapferen italienischen Partisanen dem deutschen Besatzungsheer das Leben auf der Halbinsel so schwer als nur irgendwie möglich machten. Das Volk vor allem stellt den Angelsachsen seine Rechnung, und die linksradikale Regierung, de facto eine republikanisch gesinnte Regierung, spricht im Namen des Volkes. Wie sehr sich der Ministerpräsident Parri, Chef der «Aktionspartei» — einer Art «bürgerlich-kommunistischer» Partei — dieser Ansprüche des Volkes bewusst ist, ging aus seiner Drohung hervor, zu demissionieren, falls die Londoner Konferenz dem Lande schwere Amputationen zumuten würde.

Italien hat seine sämtlichen Aussenbesitzungen eingebüsst. In der *Cyrenaika* und in *Tripolitaniën* sitzen die britischen Besatzungstruppen, desgleichen in *Erythrea* und *Somaliland*. Auf dem Dodekanes haben die Griechen sich neben den Engländern «ingerichtet», und niemand denkt auch nur entfernt an die Möglichkeit, hier je wieder die italienische Fremdherrschaft aufzurichten. Von *Abessinien* ist natürlich erst nicht mehr die Rede, von *Albanien*, *Dalmatien*, dem inneren Slowenien auch nicht. Bleibt eigentlich nur noch *Triest*, die *slowenische Küste*, *West-Istrien* und das Gebiet von *Görz*, welches die westlichen Alliierten dem Anschein nach für Rom retten wollen, während die Russen anderer Meinung sind und die Ansprüche Jugoslawiens unterstützen. Als Anwärter auf die Beute haben sich verschiedene Staaten gemeldet. *Aegypten* wünscht sich die *Cyrenaika* anzugliedern. *Abessinien* behauptet neuerdings, Italien habe ihm *Somaliland* und *Erythrea* entrissen. Eine historische Unwahrheit! Das Reich des Negus befand sich in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts im Aufstieg und hätte bestimmt seine Herrschaft bis in die beiden Küstenländer vorgetragen, wäre nicht die europäische Teilung Afrikas gekommen, und hätte nicht Italien dabei mitgemacht und sich die wenig wertvollen Stücke des afrikanischen Kuchens gesichert. Die Amerikaner sollen wünschen, dass Italien *Tripolis* und sein Hinterland behalten. *Aegypten* hofft, die Italiener auch hier durch eine Volksabstimmung zu vertreiben. Frankreich aber wünscht sich die südlichen Oasen dieses Hinterlandes anzueignen.

Die Drohung des italienischen Chaos steht vor den Augen der westlichen Alliierten. Sie fürchten, dass ein aussenpolitischer Misserfolg erster Ordnung, wie ihn diese «totale Amputation» bedeuten würde, die Parteien genau so gegeneinander werfen müsste wie Anno 18 im amputierten Ungarn, wo die bürgerlichen und feu-

Der historische Augenblick des Kriegsendes



Über die Zeremonie, welche auf dem amerikanischen Schlachtschiff „Missouri“ in der Bucht von Tokio dem Weltkrieg ein Ende setzte, kann nun im Originalbild Bericht erstattet werden. Im Vordergrund rechts, mit dem Rücken gegen die Kamera, steht General MacArthur, während der japanische Außenminister im Namen des Tenno die bedingungslose Kapitulation Japans schriftlich bestätigt. Hinter Außenminister Shigemitsu sind die japanischen Generäle und Admiräle, welche die Niederlage besiegeln müssen, in Reih und Glied aufgestellt (ATP)

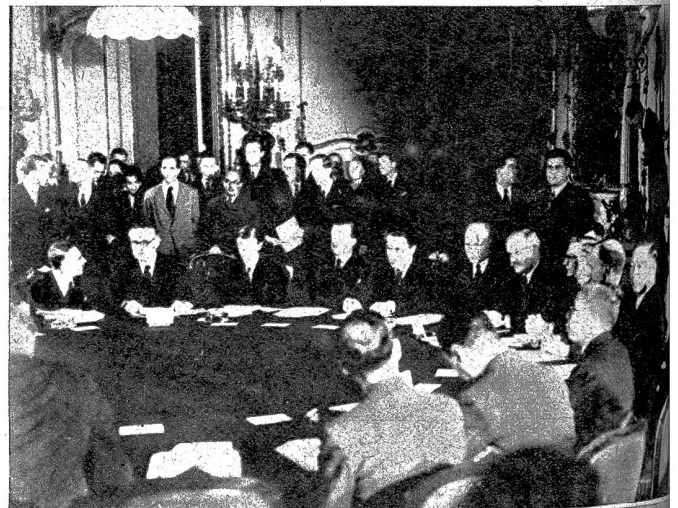
In London tagt zur Zeit die Konferenz der Außenminister der „Grossen Fünf“, die als Hauptproblem den Friedensvertrag mit Italien ausarbeiten und zu diesem Zweck die interessierten Nationen zur Stellungnahme veranlasst haben. An dem von zahlreichen Reportern umringten Konferenztisch erkennen wir (Zweiter von links) Außenminister Bevin (England), (Siebenter von links) Außenkommissar Molotow und ganz vorne rechts, mit Brille, den Außenminister von China, Shih-Chieh



In Berlin wird fieberhaft an der Wegräumung des Schuttes in den zerstörten Quartieren gearbeitet. Allerorts sind auch Frauen eingesetzt (Photopress)

dalen Schichten abtraten, und wo der Graf Karolyi den Kommunisten des Bela Kun den Weg ebnete. Alle links- und rechtsgerichteten Elemente würden neuen Auftrieb erhalten. Die Parole: «Italien hat sich umsonst den Alliierten angeschlossen!» würde zu extremistischen Unternehmungen Anlass geben. Wenn schon die kluge Frontwechselfpolitik für nichts gut war, sollen die Alliierten bezahlen. Nicht jetzt, aber später. Die Möglichkeit, dass sich insgeheim «super-fascistische» Zellen bilden könnten, welche die spätere Revanche vorbereiten könnten, wäre da. Anders aber würden sich die einzig konsequenten Verneiner der Kolonialpolitik, die Kommunisten, verhalten. Ähnlich wie Bela Kun seinerzeit in Ungarn würden sie ihre Hoffnungen auf die radikale Umwälzung im Innern stellen. «Sowjet-Italien» könnte später zu einer übernationalen Einigung mit den Jugoslawen und den andern Nachbarn kommen und mit einer ganz andern Methode ohne die herkömmlichen Grenzfürerungen, die Probleme aus der Welt schaffen, die heute den Italienern ebenso Kopfzerbrechen verursachen wie den Alliierten.

Wenn aber die beiden Extreme in Wettbewerb treten würden, wenn die Mittelparteien zwischen diesen Mühlensteinen zerrieben würden, gingen die britischen Hoffnungen, im Mittelmeergebiet das neue Italien als Sekundanten zu besitzen, zuschanden. Darum will man in London Rom die alleräußerste Demütigung ersparen und ihm wenigstens das Gebiet östlich des Isonzo und Triest retten. Das ist der Sinn des grossen Marktes. Wenn man für Rom diese einzige symbolische Anerkennung der Rolle Italiens



Tokio ist weit schlimmer dran als Berlin; im stolzen Geschäftsviertel mit den „erdbebensicheren“ Gebäuden findet man hie und da zwischen den Ruinen ein zufällig verschontes, bei näherem Hinsehen aber ausgebranntes Haus (ATP)

als «alliierte Nation» durchsetzt, wenn vielleicht Tripolitanien gerettet wird, und vielleicht ein Teil Erythreas. Dann haben die Mittelparteien Aussicht, sich zu halten.

In Frage steht auch die *neue Grenzziehung gegenüber Oesterreich*. In Wien agitiert man mit allen Mitteln, um die *Sprachgrenze an der Salurnerklausen an Stelle der Brennergrenze* zu gewinnen. Nichts wäre gerechter als diese Revision, aber auch sie muss den West-Alliierten Bedenken bereiten. Immer nach der gleichen Formel: Amputierung eines neuen bisher italienischen Gebietes bedeutet vermehrte Gefahr der Extremisierung in der italienischen Innenpolitik. Verwunderlich mag es scheinen, dass die Kommunisten als einzige Partei ihre Hoffnung auf den «gänzlichen Verzicht» setzen und auch bereit sind, Triest abzutreten. Der, welcher weiss, dass der Kommunismus auf dem Umwege über internationale Lösungen zu einer andersartigen Herrschaft zu gelangen sucht, kann sehr wohl hinter die Gründe einer solchen Verzichtspolitik kommen.

Der Plan eines Westblockes,

welchen de Gaulle soeben in Paris und London neuerdings aufgeworfen, muss im Zusammenhang mit den italienischen Friedensverträgen gewürdigt werden. Es gehört in den Gesamtkomplex der aktivierten französischen Aussenpolitik: Frankreich muss sich mit England verbinden. Mit England zusammen muss es in West-Europa führen. Bringt de Gaulle eine solche Allianz zustande, wird sich sein aussenpolitisches Prestige so heben, dass seine Aussichten im kommenden Wahlkampf erheblich steigen. Italien und ein späteres demokratisches Spanien sollen in den Block einbezogen werden. Selbstverständlich auch die Kleinen, die Niederlande, Belgien, Portugal — vielleicht Dänemark, Norwegen und ein Schweden, das auf seine Neutralität verzichtet hat. Um aber Italien zu gewinnen, müssen auch seine Staatsmänner mit Erfolgen von der Friedenskonferenz heimkehren. De Gaulles Westblock-Plan bedeutet darum, dass Frankreich sich zum Sekundanten italienischer Ansprüche gemacht hat. Amerikaner und Engländer haben somit einen sehr aktiven Fürsprecher für Rom gefunden. Die zwei, drei Oasen am Südrand Libyens für Frankreich bedeuten keine grosse Belastung der franko-italienischen Beziehungen. Die Frage des *Aostatales* und der *See-Alpengrenze* ist von Italien sehr entgegenkommend gelöst worden: Das Aostatal soll eine autonome Verfassung bekommen, und Frankreich wird sich mit dieser Autonomie begnügen.

Aber der «Westblock» hat dem *Widerspruch der Russen* gerufen. Der «Rote Stern», das Organ der Roten Armee, spricht ungeschminkt von einer «Verletzung der Aufgaben der Vereinten Nationen», vom Versuch, das demokratische Europa in zwei Hälften zu zerspalten. Aus diesem Protest lässt sich schliessen, dass Moskau alle Bemühungen, Italien durch bestimmte Konzessionen zu «kaufen», mit Energie bekämpfen wird. Triest und vielleicht auch Südtirol, die Gebiete östlich des Isonzo und die «slowenische Küste» werden damit zu den eigentlichen Brennpunkten des Marktes, und es ist nicht sehr falsch, wenn gesagt wurde, je nach den Lösungen, die man für diese Gebiete gefunden, werde der Beweis für die Möglichkeit einer Zusammenarbeit unter den Alliierten vorliegen oder nicht vorliegen. Russland muss gerade verhindern, dass Italien sich dem Plane de Gaulles und der Westblockpolitik in London in die Arme wirft, und das Mittel, dies zu verhindern, besteht in der gänzlichen Amputierung der italienischen Eroberungen beider Weltkriege.

Dazu ist zu bedenken: *Auch Tito hat Wahlen. Und Wahlen wird es in Italien geben. Sie werden je nach den Bestimmungen des Friedensvertrages für Italien — und für Jugoslawien ausfallen.* Jugoslawien hat übrigens noch ein sehr eindrucksvolles Argument für sich: Die Forderung

der Wiedergutmachung gegenüber Italien, dessen Besatzungen jahrelang fürchterlich gehaust haben, gebrandschatzt, gemordet. Die «Wiedergutmachung» wird neben die Forderung auf Triest gelegt. Wenn das die Waagschale der russisch-jugoslawischen Forderungen nicht herunterdrückt!

Das geschmeidige Ausweichen der Russen in manchen Fragen, verbunden mit anderweitigen Extratouren und plötzlichen Forderungen, lässt übrigens den Schluss zu, dass die Russen nicht starr an ihren Forderungen festhalten werden. Die Möglichkeit, dass *Triest als Freihafen bei Italien* bleibt, dabei aber alle Vorteile geniesst, welche ihm als Eingangstor zu den nordöstlichen Staaten zukommen, scheint in Sicht. Es wäre auch die praktische «Versöhnungsformel»: Jugoslawien, Oesterreich, Ungarn und die Tschechoslowakei würden ihren wichtigen natürlichen Zugang zum Adriatischen Meer zwar in italienischer Hand wissen, aber Italien könnte sie, sofern die Stadt Freihafen würde, nicht blockieren. Ihre natürliche Interessengemeinschaft würde in dem Masse hergestellt, als sie in Triest alle gleiche Rechte besässen, und Triest würde wieder aufblühen, weil es endlich seine Schlüsselrolle für den ganzen Donaauraum wieder spielen könnte.

Die Russen haben bekanntgegeben, dass sie ihre *Truppen aus dem nördlichen Norwegen zurückziehen*. Das heisst: Die Sorgen in London und anderswo, welche befürchtet hatten, Moskau werde sich mit List und Vorwänden für alle Zeiten am Atlantik einnisten, werden demontiert. Die Räumung von *Bornholm* ist auch fällig, und damit erhalten jene Dänen recht, die von allem Anfang an dem Räumungsversprechen der Russen trauten. Die erste Räumung ist eine geschickte russische Geste zur rechten Zeit und verschafft dem Aussenminister Molotow in London Kredit. Wird auch Bornholm geräumt, lässt sich gar nicht abmessen, wieviele «Vertrauensaktien» dies den Russen verschaffen mag, so dass ihre Vorschläge im italienischen Geschäft immer vertrauenswürdiger erscheinen werden.

Uebrigens leisten die Russen mit solchen Gesten auch der *dänischen Sozialdemokratie*, welche mit einem Sozialisierungsprogramm à la Labour in den Kampf ziehen und einen dänischen «Laboursieg» erhoffen, gute Wahlhilfe — falls sie Bornholm bald räumen. Es fragt sich umgekehrt, ob die *britische Labour-Regierung de Gaulle Wahlhilfe gönnen wird*, indem sie seine aussenpolitischen Aspirationen unterstützt. Vielleicht benutzen sie den Russenprotest im «Roten Stern», um ihm abzuwinken. Der Beifall der Konservativen, die nicht mehr regieren, nützt ihm natürlich nichts. Labour aber steht «zwischen den Mühlsteinen» und darf die Diskreditierung der italienischen Mittelparteien durch die totale Amputation nicht so weit treiben, dass Parri gehen muss. Der «italienische Frieden» wird darum ein Kompromiss — ein sehr komplizierter sogar — werden.

Veltlinerstube

Herrengasse 25 (Casino)



AUSSTELLUNG

Aus der Werkstatt des Architekten

veranstaltet vom Bund Schweizer Architekten, BSA., Ortsgruppe Bern, vom 8. bis 30. September 1945.

Geöffnet: Werktags: 10—12 und 14—17 Uhr; sonntags: 10—12 Uhr; abends: Dienstag und Donnerstag 19.30—21.30 Uhr. Eintritt frei.